



Kultur Günter Grass und die Brüder Grimm
«Grimms Wörter» ist ein Liebesbrief an die deutsche Sprache. > 27



A bis Z Nadja Benaissa muss wohl nicht in Haft
No-Angels-Sängerin könnte auf Bewährung davonkommen. > 16

a-z.ch
Stellen/Immobilien

SOLOTHURNER ZEITUNG SZ

MITTELLAND ZEITUNG



Wirtschaft «Bratz» und «Barbie» streiten
Gerichtsfall zwischen Matel und MGA eskaliert. > 7

Region

Stadt wollte Ramada

Mit dem Engagement von Marco Widmer als Betriebsleiter des Palais Besenal sah sich die Stadt Solothurn mit einem möglicherweise neuen Vertragspartner für die Landhaus-Bewirtschaftung konfrontiert. Doch die Stadt wollte weiterhin die bisherige Betreiberin, die Hotelkette Ramada, als Vertragspartner, was diese auch einging. Ihr Direktor in Solothurn betont, an der Seminarmeile werde nicht gerüttelt. (ww) **Seite 19**

Staatsangestellte ziehen positive Bilanz

Die Solothurner Personalverbände sind zufrieden mit dem 2005 in Kraft getretenen Gesamtarbeitsvertrag (GAV). Am Angestelltentag in Solothurn zogen die fünf Verbände eine erste Bilanz: Sie wiesen auf die Errungenschaften des Vertragwerks hin, etwa eine Arbeitszeitverkürzung oder Lohnvergleiche mit anderen Kantonsangestellten. Sie zeigten sich aber auch besorgt über die Angriffe der SVP im Kantonsrat auf den GAV. (SFF) **Seite 18**

Die Bahnhofstrasse als «Staustelle»

An sich ist das Größte in Sachen Bauerei an der Grenchner Bahnhofstrasse geschafft, denn inzwischen ist die Abwasserleitung vom aufgestellten Kran bis zur Storchengasse hinunter fertiggestellt. Mit dem Pressvortrieb wurde weitgehend unter Tag gearbeitet, doch jetzt wird zunehmend der Verkehr durch oberirdische Bauarbeiten tangiert. Dabei sind teilweise oder grössere Umleitungen im Herbst nicht auszuschliessen. (ww) **Seite 20**

Europa-Debatte vertagt

Die Bundesräte sind sich uneins über die Zukunft des Bilateralismus

Die Landesregierung hat am Mittwoch in einer vielstündigen Sondersitzung über das Verhältnis der Schweiz zur Europäischen Union diskutiert. Am Ende hat er die Debatte auf einen späteren Zeitpunkt verschoben – zu weit lagen die Positionen einzelner Bundesräte auseinander. Deutlich gemacht hat dies der gemeinsame Auftritt von Bundespräsidentin Doris Leuthard und Aussenministerin Micheline Calmy-Rey gestern vor den Medien in Bern. Leuthard verkündete

die Einsetzung einer Arbeitsgruppe, die abklären solle, nach welchen Regeln der bilaterale Weg mit der EU künftig gestaltet werden soll. Dabei sei völlig offen, zu welchen Ergebnissen die Experten kommen, so Leuthard. Anders Micheline Calmy-Rey. Zu Leuthards offensichtlichem Ärger sagte die Aussenministerin: «Kurzfristig ist eine Anpassung des bilateralen Wegs unumgänglich. Eine Weiterführung dieses Weges gemäss den bisher geltenden Mo-

dalitäten ist undenkbar.» Calmy-Rey warb damit für ihr eigenes Projekt eines Rahmenvertrages mit der EU. Klar ist immerhin: Der Bundesrat setzt im Verhältnis zur EU im Grundsatz weiterhin auf den bilateralen Weg. Der von Leuthard ins Auge gefasste Beitritt zu einer Art Leichtversion des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) fand im Gremium kaum positive Resonanz und ist darum vom Tisch. (CAV) **Kommentar rechts, Seite 4**

Kommentar

Die richtige Taktik



BEAT RECHSTEINER
Es ist ein Eiertanz auf höchstem Niveau. Nach seiner Europaklausur verkündet der Bundesrat der Schweiz, dass er am bilateralen Weg festhält. Und signalisiert Brüssel gleichzeitig, dass er den verschärften Ton der hohen EU-Politiker verstanden hat und bereit ist, bestehende Probleme ergebnisoffen zu diskutieren. Auf diese Weise bekommt jeder zu hören, was er eben hören will.

Manche mögen den Bundesrat dafür kritisieren, dass er laviert, anstatt nun Nägel mit Köpfen zu machen. Doch für einmal ist Lavieren die richtige Taktik. Es macht keinen Sinn, ein Jahr vor den Wahlen eine hitzige Europa-Diskussion vom Zaun zu reissen. Der absehbare Streit zwischen EU-Befürwortern und EU-Gegnern würde einzig die Verhandlungsposition der Schweiz schwächen.

Manchen vermeintlich klugen Köpfen verschliesst sich diese Erkenntnis offenbar. Sie haben in den letzten Wochen den bilateralen Weg bereits abgeschrieben und eine stärkere Annäherung an die EU als Ausweg skizziert. Es war vorausseilender Gehorsam, weil sich Brüssel gegenüber Bern bestimmter und weniger freundlich gibt als auch schon.

Die Schweiz ist bisher gut gefahren mit dem Bilateralismus. Der Bundesrat sollte deshalb, wie gestern angekündigt, diesem Prinzip treu bleiben und dessen Möglichkeiten ausreizen. Dass eine gemischte Arbeitsgruppe parallel dazu die Möglichkeiten und Grenzen der künftigen Zusammenarbeit auslotet, ist vernünftig. Solange die Schweizer Diplomaten den Brüsseler Kollegen selbstbewusst und standfest gegenüberstehen.
beat.rechsteiner@azag.ch



Der Bube spielt im Zuge

Die SBB rüsten für ihre jüngsten Kunden auf: Nebst den bereits bestehenden 20 Familienwagen verkehren nun neu weitere 20. Die Doppelstöcker verfügen im Erdgeschoss über ausreichend Platz für Kinderwagen und im oberen Stock über einen Spielplatz im Dschungel-Look. Damit sich die Kinder mit Brettspielen auf den Fenster Simsens und Rutschbahnen die Reisezeit vertreiben können, haben die SBB rund 3 Millionen Franken investiert. (MZ) **Seite 7**

Keller-Sutter will

FDP-Regierungsrätin ist weitere Kandidatin für Bundesratswahl

Das Kandidatenfeld für die Bundesratswahlen vom 22. September ist gestern um zwei Favoritinnen grösser geworden. Die St. Galler Regierungsrätin Karin Keller-Sutter (FDP) und die St. Galler SP-Nationalrätin Hildegard Fässler haben ihre Kandidatur bekannt gegeben. Dafür haben die Glarner Regierungsrätin Marianne Dürst und der Urner Regierungsrat Josef Dittli abgewunken. (MZ) **Seite 3**

Mission erfüllt

Die US-Kampftruppen verlassen nach über sieben Jahren den Irak

Siebeneinhalb Jahre nach der Invasion gegen Saddam Husseins Irak haben die letzten US-Kampfeinheiten das Land verlassen. Sie setzten das Versprechen von Barack Obama um. 50 000 US-Soldaten bleiben für zivile Aufgaben im Irak. Am 1. Mai 2003 hatte George W. Bush voreilig das Ende des Krieges verkündet. Die letzten Kampftruppen passierten gestern die Grenze zu Kuwait ohne Fanfaren. (CHN) **Seite 5**

Schweizer glänzen

Starke Leistungen am Meeting «Weltklasse Zürich»

Irene Pusterla und Lisa Urech sorgten beim Leichtathletik Meeting «Weltklasse Zürich» für die Schweizer Highlights: Beide präsentierten sich den 26 000 Zuschauern im ausverkauften Letzigrund in Bestform. Urech, die erstmals in einem Top-Feld über 100 m Hürden starten durfte, wurde mit 12,81 Sekunden Vierte. Die Tessinerin Irene Pusterla landete im Weitsprung mit 6,70 m sogar auf dem hervorragenden 3. Platz. (SI) **Seite 12**

HEUTE FINDEN SIE

Börse	8
Radio/TV	15
Todesanzeigen	29
Wetter	31
Kreuzworträtsel	31
Gratulationen	31
In Memoriam	31

GESAGT

«Ich weiss, dass ich nicht der perfekte Hürdenläufer bin.»

DAVID OLIVER, gibt sich bei «Weltklasse Zürich» bescheiden, nachdem er zum fünften Mal in diesem Jahr unter 13 Sekunden lief **Seite 12**

Turnaround mit neuer Krankenkassen-Software

Solothurner IT-Firma Centris hilft Kosten im Gesundheitswesen sparen

Schon seit 1947 haben Schweizer Krankenkassen ein zentrales Rechenzentrum in Solothurn betrieben. Daraus ging 2002 die Firma Centris hervor. Nach wirtschaftlichen Schwierigkeiten mit Entlassungen und Wechsel im Management führt seit 2004 Patrick Progin die Geschicke der Firma in der Solothurner Weststadt. Offen-

bar mit zunehmendem Erfolg: Besonders stolz ist man auf die Neuentwicklung «Swiss Health Platform» (SHP), eine integrierte Software, die das Backoffice von Kranken- und Unfallversicherungen stark rationalisiert. Das Paket wurde zusammen mit Anwendern entwickelt und wird seit vergangenem Mai erstmals von einer

grossen Krankenkasse (Swica) eingesetzt. Centris übernimmt auch die Datenverarbeitung von verschiedenen weiteren Krankenversicherungen und weitere Dienstleistungen. Mit inzwischen wieder über 160 Angestellten gehört Centris zu den grösseren Arbeitgebern in der Region Solothurn. (AT.) **Seite 17**

a-z.ch
Jobs von A bis Z.

Interessante Stellenangebote
Siehe heute in dieser Zeitung

SOLOTHURNER ZEITUNG
GRENCHNER TAGBLATT
JANGENTHALER TAGBLATT



Blick in Solothurner Blackbox

Centris AG Informatikfirma entwickelte neue Software für Krankenkassen

Eine Firma, von der man selbst in ihrer Standortgemeinde nicht viel mehr weiss als den Namen, ist die Centris AG. Sie gehört zu den bedeutenden Arbeitgebern in der Region Solothurn. Ein Blick hinter die Kulissen des spezialisierten Informatik-Dienstleisters für Schweizer Kranken- und Unfallversicherungen.

ANDREAS TOGGWEILER

Im Kellergeschoss des modernen Bürogebäudes an der Solothurner Grabackerstrasse werden die Daten von etwa 1,5 Mio. Schweizer Kranken- und Unfallversicherungskunden aufbewahrt und verarbeitet. Wer ein turnhallengrosses Rechenzentrum mit Dutzenden von Mainframes und überquellenden Kabelkanälen erwartet, wird allerdings überrascht sein. Mehrere hundert Terabyte-Daten stecken in ein paar unauffälligen schwarzen Kästen, die mit wenigen Glasfaserkabeln miteinander verbunden sind. Die dicksten Kabel sind die Stromanschlüsse.



MODERNSTE HARDWARE Centris-Chef Patrick Progin im technischen Herz der Firma, dem Serverraum. HANSPETER BÄRTSCH

Sicherheit geht vor

«Wir haben in modernste Technologien investiert, die sich bewährt haben müssen, bevor wir sie in Betrieb nehmen. Wir gehen keinerlei Risiken ein», sagt Centris-CEO Patrick Progin. Das Sicherheitsniveau der EDV im Kundensegment von Centris entspricht demjenigen der Bankenwelt. So werden die Informationen nach der Verarbeitung sofort in ein zweites Rechenzentrum mit identischer Ausrüstung des Herstellers HP kopiert. Der Zutritt zu den Rechnern wird strengstens überwacht: Um überhaupt in einen solchen Raum zu kommen, muss selbst der CEO zuerst Betriebschef Lukas Gerber bitten, aufzuschliessen.

«Das Rechenzentrum ist unser technisches Kernstück. Der wichtigste Teil der Firma sind jedoch die Menschen, sie machen die Centris aus», betont Progin. Denn jedes erfolgreiche Informatikprojekt sei vor allem dem Engagement von kompetenten und loyalen Mitarbeitenden zu verdanken, die sich in solche komplexe Vorhaben teilweise jahrelang reinknien.

Komplexe Neuentwicklung

Ein Software- und Integrationsprojekt, auf das die Centris besonders stolz ist, ist die «Swiss Health Platform» (SHP), eine Gesamtlösung für Kranken- und Unfallversicherungen, die im Mai beim ersten Grosskunden erfolgreich implementiert wurde. Zwar läuft das System schon seit 2007 bei einer kleinen Krankenkasse mit 40 000 Versicherten, mit dem Kranken-

und Unfallversicherer Swica wurde diese Branchenlösung aber erstmals bei einem wirklich grossen Player im Schweizer Gesundheitswesen eingeführt. Die Migration des Systems habe lediglich fünf Tage gedauert und dieses sei von Anfang an voll operativ gewesen, heisst es. Natürlich auch dank monatelangen Tests im Vorfeld.

Centris und ihre Kunden haben Millionen in die SHP-Plattform investiert. Genaue Zahlen will man nicht nennen. Der Erfolgsdruck ist gross. Ein Vorgängerprojekt von SHP wurde 2002 abgebrochen, und 2004 kam es bei Centris zu mehreren wirtschaftlich bedingten Entlassungen. Inzwischen ist aber der Mitarbeiterbestand wieder kontinuierlich angewachsen (vgl. Kasten).

Spardruck nimmt zu

Der Spardruck im Schweizer Gesundheitswesen nimmt stetig zu. Der Ruf nach Rationalisierung des Backoffice der Kranken- und Unfallversicherer wurde zunehmend lauter. «Unsere Kunden freuen sich auf das neue System, welches eine grosse Effizienz- und Produktivitätssteigerung ermöglicht», betont Progin, der seit 2004 erfolgreich die Geschicke der Centris lenkt. Der 48-jährige Wirtschaftsinformatiker hatte zuvor grosse IT- und Reorganisationsprojekte bei Banken und Versicherungen geleitet.

SHP unterstützt die Geschäftsprozesse von Kranken- und Unfallversiche-

rn und vereinfacht deren Abläufe im Tagesgeschäft. So betreibt Swica heute auf dieser Plattform das gesamte Backoffice einer Kranken- und Unfallversicherung: die Vertragsverwaltung, die Leistungsabrechnung, das Mahn-/Betriebswesen, die Pflege der Kundenbeziehungen sowie das Dokumenten-Management. «Zeiten, wo für vergleichbare Lösungen bis zu 100 Mio. Franken investiert werden, sind mit SHP vorbei», meint Progin. Als Nächstes will man das System mit Frontoffice-Funktionalitäten erweitern, sodass die Versicherten übers Internet direkt auf ihre Daten zugreifen können.

Weniger Kassen – mehr Daten

Der Spardruck bei den Kranken-

kassen hat auch zu einer Konzentration in der Branche geführt: Die Anzahl der Krankenkassen nimmt kontinuierlich ab, vorab aufgrund von Fusionen. Trotzdem nimmt die zu verarbeitende Datenmenge weiter zu. «Für Centris bleibt dies ein attraktives Marktumfeld», meint Progin.

Als Anbieterin von hoch qualifizierten Arbeitsplätzen im ländlichen Solothurn müsse man ein attraktives Umfeld bieten, betont der CEO, der seit einem Jahr selber in Langendorf wohnt. Dies scheint zu gelingen: «Rund zwei Drittel unserer Angestellten wohnen in der Region. Während die branchenübliche Fluktuation 10 bis 15 Prozent beträgt, liegt sie bei uns bei 6 Prozent.»

Im Besitz der Kunden

Centris AG als Aktiengesellschaft ist 2002 aus der Stiftung reso hervorgegangen, die ihrerseits ihren Anfang 1947 nahm, als verschiedene Schweizer Krankenkassen eine gemeinsame Statistik- und Rechenabteilung gründeten. Auch heute besitzt die Stiftung reso (Rechenzentrum Solothurn), die von den Destinatären (Kunden) bestellt wird, alle 850 Aktien der Centris AG. Zu den Destinatären gehören Aquilana, EGK, innova, rhenusana und Swica. Der Ver-

waltungsrat wird von einem neutralen Mitglied (Rolf Leutert) präsidiert. Centris erzielte im Jahr 2009 mit 160 Angestellten einen Umsatz von 45,2 Mio. Franken. Es werden drei Informatik-Lernende ausgebildet. 2009 wurden 16,6 Mio. Leistungsabrechnungen verarbeitet, dazu 7,2 Mio. Prämienabrechnungen und 4 Mio. Versicherungsausweise. Der Druck-Output belief sich auf 33,7 Mio. A4-Seiten. 20,6 Mio. Kuverts wurden 2009 verpackt. (AT.)

Früchte und Gemüse ins Schüler-Znüni

Schulanfang Kampagne für gesunde Zwischenverpflegung

Damit Schülerinnen und Schüler fit in das neue Schuljahr starten, ist es besonders wichtig, dass sie ein ausgewogenes Power-Znüni in ihrer Tasche haben. Die Kampagne «5 am Tag» zeigt, wie eine Zwischenverpflegung im Handumdrehen zum Fit-Picknick wird.

Die richtige Zwischenverpflegung bringt die Gehirnzellen auf Trab und liefert den Kindern und Jugendlichen genügend Schwung und Energie zum Denken. Zu einem guten Snack gehören stets eine Portion Gemüse und Früchte, daneben Vollkornbrot oder Vollkorncracker und etwas Käse oder Schinken. Am besten bieten sich Früchte- und Gemüsesorten wie Äpfel, Birnen, Radieschen und Cocktailtomaten an, die nur gewaschen oder ein wenig gerüstet werden und schon fürs knackige Znüni bereitstehen.

Eine einfache Möglichkeit, das Znüni aufzupeppen: Vollkorn- oder Mischbrot in Würfel schneiden, einige Käsewürfel oder Bündnerfleisch dazugeben, dazu eine Portion «5 am Tag»-Würfel aus roter Peperoni und grünen Gurken – fertig ist das Fit-Picknick! Es lässt sich gut mit einer Gabel oder einem Zahnstocher picken. Übrigens: Eine Kinderportion ist ungefähr eine Kinder-Handvoll. Kinder haben kleinere Hände und brauchen somit auch kleinere Portionen als Erwachsene. Deshalb lieber kleine Äpfel und Birnen einkaufen und nur eine Portion Gemüse, die in die Hand des Kindes passt, in die Znüni-Box legen.

Ein Tipp für Gemüse- und Früchtemuffel: Gemüse und Früchte schmecken doppelt so gut, wenn sie in mundgerechte Stücke geschnitten sind. Empfindliche Früchte wie Melonen oder Nektarinen kann man in Würfel schneiden und auf Zahnstocher stecken – so lassen sich die Fruchtwürfel in der Schule ohne klebrige Hände geniessen. Aber auch ein Gemüsespiess mit Peperoni, Gurke und Cherrytomaten sieht lecker aus und isst sich wie von alleine. Viele Frucht- und Gemüsesorten können bereits am Vorabend vorbereitet und luftdicht verpackt im Kühlschrank gelagert werden, das spart morgens Zeit. Wenn es ganz schnell gehen muss, kann eine Früchteportion auch durch 1,5 dl Fruchtsaft ersetzt werden.

3 Portionen Gemüse, 2 Portionen Früchte

Manche Kinder müssen langsam an die Frischkost gewöhnt werden, denn sie nehmen Bitterstoffe, welche in vielen Gemüsesorten enthalten sind, intensiver wahr als Erwachsene. Süsse Früchte werden daher meist schneller akzeptiert als geschmacksintensives Gemüse. Letztlich ist das Verhältnis 3 Portionen Gemüse und 2 Portionen Früchte am Tag empfehlenswert, da in Gemüse im Durchschnitt mehr gesundheitsfördernde Pflanzenstoffe enthalten sind.

Wer mehr über einzelne Gemüse und Früchte wissen will, findet von Aprikose bis Zwetschge, von Artischocke bis Zwiebel viele Informationen unter www.5amtag.ch. «5 am Tag» ist eine Kampagne zur Förderung des Gemüse- und Früchtekonsums der Krebsliga Schweiz und des Bundesamtes für Gesundheit. (MGT)

Mein Standpunkt

Aussenpolitik gleich Aussenwirtschaftspolitik?



ROLF BÜTTIKER

Die Schweiz ist das wettbewerbsfähigste Land der Welt. Das belegt die aktuelle Rangliste des Weltwirtschaftsforums WEF. Das ist erfreulich und darauf dürfen wir zu Recht stolz sein. Aber vergessen

wir nicht: Der internationale Standortwettbewerb wird sich weiter verschärfen. In der Schweiz konnte die Schuldenquote 2010 auf 42 Prozent gesenkt werden. Im Gegensatz dazu haben sich die meisten Industriestaaten in der Krise massiv verschuldet (OECD-Durchschnitt 96 Prozent) und betreiben nun regelrechten «Heimatschutz». Durch neue Produktvorschriften oder höhere Zölle versuchen sie ihre Märkte abzuschnitten. Auch im internationalen Steuerwettbewerb wird mit härteren Bandagen gekämpft; sogar für einen Rückgriff auf geklaute Daten ist man sich nicht mehr zu schade. Ähnlich wie damals in der Primarschule ist das bevorzugte Opfer der Musterknaube: Gerade weil die Schweiz erstklassige Standortfaktoren hat, werden diese torpediert.

Die Staaten vertreten gegen aussen knallharte Interessenpolitik. Und was macht die Schweiz? Sie gibt sich ohne klare aussenpolitische Linie. Manchmal besteht der Eindruck, dass jedes Departement seine eigene Aussenpolitik verfolgt. Ohne Konzept

und mit mässiger Wirkung versuchen unsere Bundesräte ihre departementalen Interessen in allen Winkeln der Erde zu vertreten. Kein Wunder, wenn die thematische und geographische Ausrichtung des Aussendepartements teilweise eher der Agenda einer Nichtregierungsorganisation als einer exportorientierten Volkswirtschaft ähnelt.

Der Bundesrat ist gefordert, sich pro-aktiv und selbstbewusst den weltweiten Veränderungen zu stellen und koordiniert vorzugehen. Ansonsten besteht das Risiko von Verzettlung und Reibungsverlusten. Es fragt sich, ob das jährlich rotierende Bundespräsidium noch das geeignete Instrument zur Vertretung der Schweizer Interessen auf internationaler Ebene ist. Wir brauchen nicht primär Verbündete im Balkan oder in Afrika. Wir brauchen wieder starke Allianzen mit unseren Nachbarstaaten und mit den G20-Ländern, die das internationale Geschehen mitgestalten. Inhaltlich müssen wirtschaftliche Ziele stärker berücksichtigt werden: Aussenwirtschaftspolitik sollte das zentrale Element der Aussenpolitik sein. Das heisst nicht, dass die Schweiz ihre humanitäre Tradition ablegen soll. Aussenpolitische Ziele wie Sicherheit und Wohlfahrt sind jedoch stark von wirtschaftlicher Prosperität abhängig.

Ein Paradebeispiel ist die aktuelle Europadebatte. Da hat man schnell mal den Eindruck, dass es den EU-Beitrittsbefürwortern nur darum geht, mit den «Grossen» zwecks persönlicher Profilierung an einem Tisch sitzen zu dürfen. Umgekehrt versuchen die EU-Gegner aus dem Thema innenpolitisch Profit zu schlagen. Die aussenpolitisch richtige Frage ist aber: Was ist für die Schweiz und den Wohlstand unserer Bürger am besten? Es geht darum selbstbewusst aufzutreten; eine Anbiederung ist nicht angebracht. Bei einem Handelsbilanzüberschuss von gut 20 Milliarden zugunsten der EU haben wir gemeinsame Interessen, diese gilt es wahrzunehmen. Bei aller Bedeutung der EU dürfen wir die dynamischen Volkswirtschaften zum Beispiel in Asien nicht aus den Augen verlieren. Engere Beziehungen, beispielsweise in Form von wirtschaftlichen Partnerschaftsabkommen, wie bereits mit Japan oder künftig mit China oder Indien, sind anzustreben. Stellen wir jetzt die aussenpolitischen Weichen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz auch in Zukunft zu gewährleisten. Damit Wohlstand und Arbeitsplätze erhalten bleiben.

Rolf Büttiker, Solothurner FDP-Ständerat, Wolfwil

Nachrichten

Für Mammografie-Screening, wenn ...

Entgegen dem Antrag des Regierungsrates hat sich die Sozial- und Gesundheitskommission (Sogeko) des Kantonsrats dafür ausgesprochen, im Kanton Solothurn ein Mammografie-Screening-Programm für Frauen zwischen 50 und 70 Jahren einzuführen. In Abweichung vom ursprünglichen Auftrag will sie aber, dass die Einführung in Koordination mit anderen Kantonen und nach Einführung eines Krebsregisters erfolgen soll. Mit diesem von der FDP eingebrachten Vorschlag soll sichergestellt werden, dass eine Erfolgskontrolle möglich ist und keine Solothurner Inselfösung geschaffen wird. (SKS)